



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

2. Die Pfirsiche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

sich ein Stückchen Brot zu holen. Der wohlthätige Reiche hieß den hungrigen Kleinen freundlich hereinkommen, gab ihm zu essen und führte ihn zu seinen Kindern. Diese nahmen den kleinen Gast gern in ihre Mitte und suchten ihm den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Als nun der Abend kam, da sehnte sich das Kind zurück zu seinen Eltern und eins der Kinder begleitete es dahin. Und siehe, am andern Morgen stellte sich das arme Kind wieder ein, und brachte auch eins seiner jüngern Geschwister mit. Der reiche Wohlthäter aber und seine Kinder freuten sich sehr, als sie die beiden Kleinen sahen und wie dieselben sie zutraulich anblickten und ihnen schweigend das Händchen reichten. Da sagte eins der Kinder zum Vater: die armen Kinder sehen uns an, als ob sie etwas sagen wollten. Da erwiderte der Vater: Wenn sie sich zu sprechen getrauten, so würden sie sagen: freundliches Entgegenkommen erweckt Zutrauen, und Liebe erweckt Gegenliebe.

2.

Die Pfirsiche.

1) Ein Landmann brachte aus der Stadt fünf Pfirsiche mit, die schönsten, die man sehen konnte. Seine Kinder aber sahen diese Frucht zum ersten Male. Deshalb wunderten und freuten sie sich sehr über die schönen Äpfel mit den röthlichen Backen und dem zarten Flaum. Darauf vertheilte sie der Vater unter seine vier Knaben, und einen erhielt die Mutter.

2) Am Abende, als die Kinder in das Schlafkammerlein gingen, fragte der Vater: „Nun, wie haben euch die schönen Äpfel geschmeckt?“

„Herrlich, lieber Vater,“ sagte der älteste. „Es ist eine schöne Frucht, so säuerlich und so sanft von Geschmack. Ich habe mir den Stein sorgsam aufbewahrt, und will mir daraus einen Baum erziehen.“

„Brav!“ sagte der Vater, „das heißt haushälterisch auch für die Zukunft gesorgt, wie es dem Landmanne geziemt!“

3) Ich habe die meinige sogleich aufgeessen,“ rief der jüngste, „und den Stein weggeworfen, und die Mutter hat mir die Hälfte von der ihrigen gegeben. O das schmeckte so süß und zerschmilzt einem im Munde.“

„Nun,“ sagte der Vater, „du hast zwar nicht sehr klug, aber doch natürlich und nach kindlicher Weise gehandelt. Für die Klugheit ist auch noch Raum genug im Leben.“

4) Da begann der zweite Sohn: „Ich habe den Stein, den der kleine Bruder fortwarf, gesammelt und aufgeklopft. Es war ein Kern darin, der schmeckte so süß wie eine Nuß. Aber meinen

Pfirsich habe ich verkauft, und so viel Geld dafür erhalten, daß ich, wenn ich nach der Stadt komme, wohl zwölf dafür kaufen kann."

Der Vater schüttelte den Kopf und sagte: „Klug ist das wohl, aber — kindlich wenigstens und natürlich war es nicht. Bewahre dich der Himmel, daß du kein Kaufmann werdest!"

5) „Und du, Edmund?" fragte der Vater. — Unbefangen und offen antwortete Edmund: „Ich habe meinen Pfirsich dem Sohne unsers Nachbarn, dem kranken Georg, der das Fieber hat, gebracht. Er wollte ihn nicht nehmen. Da habe ich ihm denselben auf das Bett gelegt und bin hinweggegangen."

„Nun!" sagte der Vater, „wer hat denn wohl den besten Gebrauch von seinem Pfirsich gemacht?" Da riefen sie alle Drei: „Das hat Bruder Edmund gethan!" Edmund aber schwieg still. Und die Mutter umarmte ihn mit einer Thräne im Auge.

Krummacher.

1) Vor- und Nacherzählen.

2) Schriftliches Wiedererzählen.

3) Die Fallformen.

Die Auffindung und Unterscheidung der Formen der Einheit und Mehrheit, nicht an dem einzel hingestellten, sondern in seiner Verbindung gelassenen Worte, wird hierbei vorausgesetzt.

1) Der Landmann brachte Pfirsiche aus der Stadt mit. Von wem ist die Rede? — Die Kinder des Landmannes freueten sich über die Pfirsiche. Von wem ist die Rede? Von wem nicht? Wem gehören die Kinder an? Vergleiche die Form des Wortes „Landmann" im ersten und zweiten Satze; — Durch die Form „der Landmann" wird ausgedrückt, daß der Landmann der Gegenstand der Rede ist; durch die Form „des Landmannes," daß dem Landmanne etwas gehört; wem aber etwas gehört, der besitzt etwas: demnach kann man sagen, es wird ausgedrückt, daß er etwas besitze. Wie sind die Kinder und der Landmann zu einander da, oder welches ist das Verhältniß zwischen beiden? Die Kinder gehören dem Landmanne an; er nennt sie seine Kinder. — Dem Landmanne antworteten die Kinder. Von wem ist die Rede? Was thaten die Kinder? Für wen war ihre Antwort? Ihr Antworten geschah also für den Landmann. Hier steht das, was geschah, das Antworten mit dem Landmanne in einem Verhältnisse; nämlich in dem, daß es für ihn geschah, und ebenso kann man umgekehrt sagen; der Landmann stand zu dem Antworten in dem Verhältniß, nicht, daß es von ihm ausging, sondern daß es für ihn geschah. Vergleiche die Form: „dem Landmanne" mit den beiden andern! — Den Landmann besucht zuweilen der Städter. Von

wem ist die Rede? Was thut der Städter? Wer erfährt, wer erleidet sein Thun? Hiernach steht der Landmann in einem Verhältnisse zu dem, was der Städter thut, also zu einer Thätigkeit, zu dem Besuchen und zwar in dem, daß er dieses Thun erleidet. — Vergleiche die Form: „den Landmann“ mit den andern! Sie ist verschieden von der zweiten und dritten, und gleich mit der ersten, aber das davorstehende Geschlechtswort hat eine andere Form. — Sieh noch einmal das dreifache Verhältniß an, in welchem du den Landmann durch die drei letzten Sätze hast kennen lernen? — In dem ersten Satze ist der Landmann der Gegenstand, von dem der Sprechende etwas sagt.

Die Formen, welche ihr vor dem Worte „Landmann“ in Verbindung mit dem Geschlechtswort „der“ habt kennen lernen, sind diese:

der Landmann — des Landmannes —
dem Landmanne — den Landmann.

Diese Formen, von denen die erste den Gegenstand der Rede nennt; die zweite ausdrückt, daß dem durch das Wort genannten Gegenstande etwas angehört oder auch von ihm herkommt; die dritte ausdrückt, daß für den durch das Wort genannten Gegenstand etwas geschieht; die vierte, daß der durch das Wort genannte Gegenstand etwas erleidet, nennt man: Fälle und zwar in der aufgeführten Folge: ersten Fall oder Nennfall; zweiten Fall oder Besizfall; dritten Fall oder Zweckfall; vierten Fall oder Zielfall.

2) Der Vater vertheilte die Pfirsiche. Der Gegenstand der Rede ist der „Vater,“ daher steht das Wort Vater im ersten Falle. Ist der Gegenstand der Rede eine Person, so fragt man mit wer? — Ist der Gegenstand eine Sache, mit was? z. B. Was war in dem Pfirsich? Ein Kern. — Der Blaum des Pfirsichs war zart. Statt zu fragen: welche von den Formen, welche Fälle heißen, hat ein Wort? fragt man: in welchem Falle steht ein Wort? In welchem Falle stehen die beiden Wörter des angeführten Satzes? — Steht ein Wort im zweiten Falle, so fragt man dabei: wessen? also: wessen Blaum ist zart? — Dem Landmanne geziemt Sorge für die Zukunft; in welchem Falle steht das Wort „Landmann“? Steht ein Wort im dritten Falle, so kann man fragen: wem? oder für wen? also: wem geziemt die Sorge u.? — Der Vater fragte den Sohn. In welchem Falle steht das Wort „Sohn“? Steht ein Wort im vierten Falle und es bezeichnet eine Person, so kann man dabei fragen: wen? also: wen fragte der Vater? ist aber der Gegenstand, den es bezeichnet, eine Sache, so fragt man was? z. B. Was schüttelte der Vater? den Kopf. — Daraus ist Folgendes zusammenzustellen:

wer? oder was? fragt nach dem Gegenstande der Rede;

auf diese Fragen steht der erste Fall; wessen? fragt nach dem Gegenstande, dem ein genannter angehört; auf diese Frage steht der zweite Fall; wem? fragt nach dem Gegenstande, für den etwas geschieht; auf diese Frage steht der dritte Fall; wen? oder was? fragt nach dem Gegenstande, der die Thätigkeit eines andern erleidet; auf diese Frage steht der vierte Fall.

3) Die Fälle oder die Formen der Geschlechts- und Dingwörter sind verschieden, und diese Verschiedenheit richtet sich nach der Form des ersten Falles. Vergleiche: der Vater — des Vaters; der Sohn — des Sohnes; der Mensch — des Menschen. Sie richtet sich nach dem Geschlechte. Vergleiche: Im Auge des Vaters und im Auge der Mutter glänzte eine Thräne. Sie richtet sich nach der Zahl. Vergleiche: der zweite Sohn verkaufte den Apfel; die Kinder bewunderten die Äpfel. Dem Baume schaden die Raupen; den Bäumen-schaden die Raupen.

4) Nicht immer drückt der zweite Fall das Verhältniß des Angehörens aus.

Gott ist der Schöpfer der Welt. Mache dir den Sinn des Ausdrucks: „Schöpfer der Welt“ deutlich! — Die Welt kommt her von dem Schöpfer, welcher Gott ist. So: der Knall einer Kanone ist erschütternd. Der Knall, welchen eine Kanone verursacht. Das Unglück meines Freundes hat mich sehr betrübt. Das Unglück, das meinen Freund betroffen. Der Freund der Tugend ist ehrenwerth. Jemand, der die Tugend liebt und sie übt. Der Garten des Herrn und der Herr des Gartens. Dort ein Angehören, hier: der Herr, der den Garten besitzt. Die Beschauung des Himmels, nicht eine Beschauung, welche der Himmel angestellt hat, sondern eine Beschauung, deren Gegenstand der Himmel ist. Die Erfindung des Schießpulvers — nicht eine Erfindung, die von dem Schießpulver gemacht worden, sondern der man die Kenntniß der Bereitungsart des Pulvers verdankt. Die Hoffnung des Bessern verläßt mich nicht — die Hoffnung auf das Bessere, welche das Bessere zum Gegenstande hat. Die Hoffnung des Frommen — welche der Fromme unterhält und haben kann, weil er Gott angenehm ist.

Der Dichter des Liedes — das Lied des Dichters; die Treue des Lehrers — der Lehrer der Treue.

Der Ausdruck: „die Hoffnung des Bessern“ ist ein unbestimmter Ausdruck; es giebt deren noch andere, z. B. die Furcht des Todes — die Furcht vor dem Tode — die Furcht, welche der Tod hat; die Liebe Gottes: die Liebe, welche Gott zu den Menschen hat, die Liebe, welche die Menschen zu Gott haben.

Das Bild des Vaters; die Empfindung des Guten; unter den letzten römischen Kaisern war die Furcht des Krieges größer, als

die Liebe der Freiheit, und der Trieb des Vergnügens stärker, als der Abscheu der Sklaverei.

5) Die Unterscheidung des dritten und vierten Falles und der richtige Gebrauch dieser Formen, sofern besonders der Unterschied bloß in *m* und *n* besteht, haben bekanntlich Schwierigkeiten und es sind ganze Bücher über den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs geschrieben worden. Aber die Schwierigkeiten sind zu überwinden. Vorerst ist nöthig, daß dem Schüler beim Sprechen und Schreiben kein Verstoß gegen den richtigen Gebrauch dieser Formen durchgelassen werde, und daß man auf den höhern Stufen ihn sofort anhält, den verschiedenen Sinn, der sich im Falle der Anwendung beider Formen ergiebt, aufzufinden. Diese Unterscheidung läutert das Sprachgefühl und schärft das wörtlich deutliche Denken. Reines Lesen und der streng richtige Vortrag der wörtlich memorirten Sprachstücke, so wie der verbesserten schriftlichen Arbeiten der Schüler reihen sich dem Vorigen an. Was sich sonst noch zur Stütze und Hülfe in Form einer Regel darbietet, darf nicht verachtet werden.

Von dem Geschlechtsworte *der* lautet der dritte Fall in der Einzahl *dem*, der vierte *den*; in der Mehrzahl lautet aber der dritte auch *den*. Diese geringe Verschiedenheit der Fälle kommt noch bei andern Wörtern vor, z. B. bei *ein*: *einem*, *einen*; bei *unser*: *unserem*, *unseren*; so bei *euer*, *ihr*, *dieser* *jener*, *mein*, *dein*, *sein*, *welcher*; so bei *er*: *ihm*, *ihn*. Dagegen ist die Form stark unterschieden bei *ich*: *mir*, *mich*; bei *du*: *dir*, *dich*.

Man fragt also beim dritten Falle mit *wem* oder *für wen*; und beim vierten mit *wen* oder *was*. Ihr sollt euch im Fragen üben. Ich bezeichne euch die Wörter der Sätze von dem Lesestücke, bei denen ihr die eine oder die andere Frage aufstellen sollt.

„fünf Pfirsiche:“ was brachte d. L. m. — „diese Frucht:“ was sahen s. R. zc. — Darauf vertheilte „sie:“ was vertheilte zc. — und „eine:“ was erhielt die Mutter — wie haben „euch:“ wem haben die s. A. gesch.? — Ich habe „mir:“ wem? oder für wen? — „den Stein:“ was? — und will „mir:“ wem oder für wen? — „einen Baum:“ was zc. — In gleicher Weise gehe man das Uebrige des Stücks durch.

6) Beispiele zur Unterscheidung des Sinnes auf Grund der Verschiedenheit der Fallform.

Der Vater hat dem Sohne vergeben; der Vater hat den Sohn vergeben. Im ersten Beispiele: verziehen; im andern: vergiftet. — Er hat den Mann getraut; er hat dem Manne getraut. 1) Die eheliche Verbindung kirch-

sich eingesegnet; 2) Vertrauen geschenkt. Ich nenne ihm meinen Freund; ich nenne ihn meinen Freund. 1) ich sage ihm, wie mein Freund heißt; 2) ich bezeichne ihn als denjenigen, der mein Freund ist. Laß mir die Zeitung vorlesen; laß mich die Zeitung vorlesen. 1) mache, daß mir die Zeitung vorgelesen wird; 2) gib zu = gestatte, daß ich die Zeitung vorlese. Ich ließ ihn die Sache erzählen; ich ließ ihm die Sache erzählen. 1) Ich gestattete oder verlangte, daß er die Sache erzählte; 2) ich veranstaltete, daß ihm die Sache erzählt wurde. Er hat meinem Sohne — meinen Sohn einen Rock machen lassen. — Ich koche mir selbst; ich koche mich selbst. — Sie machten ihn auf; „sie machten ihm auf, husch war er fort.“ — Die Mutter zeigt den Knaben dem Vater. Die Mutter zeigt dem Knaben den Vater.

7) Ist das Sprachgefühl der Schüler in dem Gebrauche des mir und mich, des dir und dich als der stärkern Formen des dritten und vierten Falles sicher leitend, so kann man folgende Regel ihnen geben und in deren Anwendung sie üben. Dieselbe reicht aus. Sie lautet: Kann man ein Zeitwort mit mir und dir verbinden, so steht der dritte Fall; kann man es mit mich und dich verbinden, der vierte Fall.

Beispiel: Der Herr klagt seinen Diener des Diebstahls an. — Da ich sagen kann: der Herr klagt mich oder dich an, so muß es heißen: seinen.

Beispiel: Meinem Freunde ist ein Unfall begegnet. Da ich sagen kann: mir oder dir ist ein Unfall begegnet, so muß es heißen: meinem.

Anderer Beispiele zur Durchübung. Der Lehrer belehrt den Schüler über Welt und Gott. Ein Löwe würdigte einen drolligen Hasen seiner näheren Bekanntschaft. Der Wind beraubt den Baum seiner Blätter. Der Fuchs schmeichelte dem Raben. Der König beschuldigte seinen Minister der Untreue. Der Arme danket dem Wohlthäter. Der Dampf dient dem Menschen. Der Lehrer entläßt seinen Schüler. Die Mutter entwöhnt den Knaben. Die Richter überführten ihn der Schuld. Die Mutter droht dem Kinde. Das Posthorn erinnert ihn an die Abfahrt. Einer soll dem Andern helfen. Dem Meister hilft der Geselle. Der Arzt tröstet den Kranken. Der reiche Herr gab dem Bettler einen Dreier.

Hierauf dictire man diese Beispiele. Sollte sich die nöthige Sicherheit noch nicht zeigen, so bilde man ein zweites Pensum solcher Beispiele und behandle sie in gleicher Weise.

Dtto Schulz hat in „Zur deutschen Grammatik“ Folgendes zur Unterscheidung der beiden Fälle an die Hand gegeben: „Der Accusativus oder der Zielfall antwortet auf die Frage: an

wem wird die Handlung vollzogen? der Dativus oder der Zweckfall antwortet auf die Frage: für wen? Wenn wir lesen, der Knecht hat erstochen den edlen Herrn, so können wir fragen: an wem wurde die Handlung verübt? Antwort: an dem edlen Herrn. Wenn wir aber lesen: dem Bösewicht wird Alles schwer, so können wir fragen: für wen wird Alles schwer? Antwort: für den Bösewicht, oder dem Bösewicht."

Bei dem nächsten Stücke ist eine Vervollständigung des Gegenstandes gegeben. Es ist gut, denselben in weniger getrennten Partieen zu behandeln, damit das Eine das Andere gegenseitig ins Licht setzen helfe. Was namentlich den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs anlangt, so muß die Uebung darin einige Zeit stetig und ernstlich sein.

4) Vermittelung des Verständnisses.

1) Der Pfirsich oder die Pfirsiche ist die Frucht des Pfirsichbaums, der aus Persien stammt und eine Art des Mandelbaums ist. — Der Landmann war in der Stadt gewesen. Beweise diese Behauptung! — Was hatte er da zu thun gehabt? Er hatte jedenfalls Getraide, oder Kartoffeln oder ein anderes Erzeugniß des Feldes zum Verkaufe in die Stadt gefahren. Warum nur fünf Pfirsiche? Die Pfirsichen sind in Deutschland eine seltene, und darum theure Frucht. Warum aber gerade fünf? Die Handlung des Landmanns läßt eine Folgerung zu; welche? — Der Landmann liebte die Seinigen! Begründe diese Folgerung vollständig! Der Landmann dachte auch, als er in der Stadt war, an die Seinigen daheim, und kaufte für sie etwas ein, um damit ihnen eine Freude zu bereiten. Dazu wählte er Pfirsiche, weil diese Frucht sehr wohlschmeckend ist, und seine Kinder dieselbe noch nicht kannten; aber auch nicht, um vielleicht Geld zu sparen, schlechte, sondern die schönsten, die zu haben waren. — Aus Liebe zu den Seinigen suchte er also denselben Freude zu bereiten. Die Freuden bereitende Liebe nennt man aber Güte, mithin war der Landmann gütig. Wiederhole! Wer ist gütig? Worin besteht die Güte? — Die Kinder verwunderten sich über die Pfirsichen; mache dir den Grund hiervon klar! Der Mensch bewundert das Neue und Ungewöhnliche. Nun hatten die Kinder bisher noch keine Pfirsiche gesehen, dieselben waren also etwas ganz Neues für sie: darum wunderten sie sich über dieselben. Suche den Grund von der Freude der Kinder auf! Man freut sich über das Schöne; nun waren die Äpfel schön, darum freuten sich die Kinder bei der Betrachtung derselben. Außerdem merkten sie ja, daß sie dieselben zum Geschenk erhalten würden. — Der Baum oder die Blume

federn = die leichtesten und weichsten Federn am Bauche des Geflügels; auch nennt man wohl die ersten wollichten Barthhaare eines Menschen Flaum. Hier ist die feine wollichte Oberfläche der Frucht damit gemeint. — Zweierlei lernen wir von dem Außern des Pfirsichs hierbei kennen; was ist das? Die Farbe desselben und die Beschaffenheit seiner Oberfläche. — Versucht die Bedeutung dreier Wörter des ersten Abschnitts anzugeben: 1) des „aber“ im zweiten Satze; 2) von „deshalb“ im dritten; 3) von „darauf“ im vierten Satze.

2) Der Vater war noch vor dem Abende aus der Stadt zurückgekommen; beweise das? — „Als die Kinder gingen, fragte der Vater:“ Was bestimmt der Ausdruck von dem zeitlichen Verhalten der beiden Thätigkeiten, des Gehens und Fragens? — Nach dieser Darstellung waren sie beide gleichzeitig da. Was soll das heißen? — Während des Ganges nach dem Schlaffämmerlein fragte sie der Vater. Daß das so gewesen, ist unwahrscheinlich, wenn man das Folgende betrachtet. Es soll wohl heißen: „Am Abende, ehe die u. — Betrachte die Rede des ältesten Sohnes. Was findest du in ihr? — Die Rede des ältesten Sohnes enthält vorerst in dem Worte „herrlich“ eine Antwort auf die Frage des Vaters; sodann eine Begründung seiner Aussage in den Worten: „Es ist eine schöne Frucht, so säuerlich und so sanft von Geschmack.“ Außerdem die Angabe, was er mit dem Stein gethan und in welcher Absicht er es gethan. — Was erfährst du aus der Rede des Ältesten von dem Pfirsiche? daß er einen säuerlichen und sanften Geschmack und daß er einen Stein hat, mithin eine Steinfrucht ist.

Der Vater ist sehr zufrieden mit der Handlungsweise seines ältesten Sohnes und lobt denselben. Worin liegt denn aber das häusälterische Sorgen für die Zukunft? — Häusälterisch sein heißt sparsam sein, mit Sparsamkeit wirtschaften. Wer spart, bewahrt etwas für den zukünftigen Gebrauch auf. Das hatte der Älteste gethan. Er hatte den Stein nicht weggeworfen, auch nicht aufgeklopft, sondern aufbewahrt, um ihn mit nächstem Frühjahr zu stecken und einen Baum daraus zu ziehen. In wiefern geziemt dem Landmanne die Sorge für die Zukunft? Der Landmann lebt von dem Ertrage seiner Ernte. Er erntet jährlich nur ein Mal ein. Er muß also den Ertrag einer Ernte auf alle Tage bis zur nächsten vertheilen. Außerdem muß er auch den Fall bedenken, daß die nächste Ernte eine Mißernte sein kann, mithin seine Sorge noch weiter hinaus verbreiten.

3) Vergliedere die Rede des Jüngsten! — Sie enthält eine Angabe dessen, was er mit dem Pfirsiche und dem Stein darin gemacht, und eine Antwort auf des Vaters Frage. Weise das aus den Worten der Rede nach! — Vergleiche die Rede des Ältesten und Jüngsten miteinander! — Das schmeckte so süß:

„das“ — was? und zerschmilzt — was? Was folgt aus den letzten Worten der Aussage über den Pfirsich? daß das Fleisch der Frucht recht zart ist und viel Zuckerstoff enthält. — Versuche das Urtheil des Vaters aus der Handlungsweise des Sohnes herzuleiten. Der Vater nennt die Handlungsweise seines Jüngsten darum nicht klug, weil derselbe den Stein, aus dem sich ein Baum ziehen ließ, weggeworfen hat. Er nennt sie aber natürlich und kindlich, weil ein Kind bloß für den Augenblick lebt und die Sorge für die Zukunft noch nicht kennt und sie nicht nöthig hat, weil Andere für dasselbe sorgen. Für die Klugheit.....Leben“ — da du noch sehr jung bist, so hast du eine lange Zeit vor dir, in der du Klugheit beweisen kannst.

4) Zergliedere die Rede des zweiten Sohnes! — Hat Niemand bei dem Worte „gesammelt“ etwas zu bemerken? Sammeln heißt einzelne Dinge, die zerstreut liegen, zusammen bringen. Ein einzelnes Ding kann man nicht sammeln. Demnach würde besser dafür stehen: „aufgehoben.“ — Was drückt das Kopfschütteln des Vaters aus? Sein Erstaunen über die Handlungsweise des Sohnes und seine Unzufriedenheit mit derselben. Inwiefern war sie ihm denn unlieb? Insofern sie einen sehr mächtigen Trieb nach Erwerb in dem Knaben verrieth, der, wenn er zur Herrschaft gelangte, eine edlere Regung nicht aufkommen lassen würde. Deshalb spricht der Vater den Wunsch aus: „Bewahrewerdest!“

5) Der wievielte Sohn war Edmund? — Der dritte! Be-weise das! — „Unbefangen“ = nicht verlegen, nicht verschämt; „offen“ = nicht mit Rückhalt. — Worin bestand denn der Gebrauch, den Edmund von dem Pfirsich gemacht hatte? Darin, daß er auf den Genuß desselben verzichtet hatte, um damit einen Kranken zu erquicken, also wohlzuthun. Wie deuteſt du Edmunds Stillschweigen? und die Umarmung? — und die Thräne im Auge der Mutter?

5) Lesevortrag.

6) Auswendiglernen und freier Vortrag.

1) Zur Rechtschreibung gehörig.

1) Der Backen = die Wange, welcher Ausdruck edler ist. Daher dickbackig, rothbackig; der Backenstreich, der Backenzahn, der Kinnbacken.

Ein anderes Wort ist backen = fest, hart, gar machen, also: Brot, Kuchen backen. Formen; bäckt, buk, buke, gebacken. Daher der Bäcker, das Backhaus, der Backofen, Backstein, Backtrog, das Backwerk. Davon wohl zu unterscheiden, obgleich von gleicher Wurzel, packen = fassen, festhalten, einordnen. Daher auspacken, auspacken, zusam-

menpacken u. s. w.; ferner das Pack = zusammengepackte Dinge als ein Ganzes; auch lieberliches Gefindel; — das Päckchen. Für Pack sagt man gewöhnlich: das Packet. — Der Packer, die Packerei, das Gepäck, der Packhof, Packwagen.

2) Der Flaum, die Flaumfedern; die Pflaumen = Frucht des Pflaumenbaums.

3) Das Fieber = die krankhafte Hitze. Daher fiebern, fieberhaft, die Fieberhitze, Fieberschauer. Die Fieber = in den thierischen Körpern zarte Fäden oder Fasern.

4) nehmen = wegthun, fassen, greifen. Formen: ich nehme, du nimmst, er nimmt; nahm, nähme, genommen. Daher der Abnehmer, Ginnehmer, vernehmlich; für nehmlich steht aber besser nämlich, aus namentlich von Name, daraus nennen.

5) Der älteste — der jüngste — nämlich Knabe, welches Wort man sich hinzudenkt, weil diese beiden Wörter sich auf dasselbe beziehen. Darum werden sie auch mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Regel lautet also: Wenn sich ein Eigenschaftswort auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Dingwort bezieht, so wird es mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. — Anwendung dieser Regel auf folgende Beispiele, die man dictirt.

Gute Eltern lieben alle ihre Kinder, die jüngern, wie die ältern. Der Diamant ist ein kostbarer Edelstein. Der unreinen bedient man sich zum Glasschneiden, und gepulvert zum Schleifen der reinen. Kein Mensch ist ohne Fehler, auch der beste nicht. Gott läßt seine Sonne scheinen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Der Lehrer will seine Schüler zum Guten erziehen, deshalb ermahnt er die leichtsinnigen zur Aufmerksamkeit; deshalb ermuntert er die verzagten zum Selbstvertrauen; deshalb straft er die widerspenstigen. Wer sich von seiner sinnlichen Neigung beherrschen läßt, ist ein sinnlicher, wer äußere Sitte und äußern Anstand beobachtet, ist ein gesitteter, wer den Sittengesetzen gemäß denkt und handelt, ist ein sittlicher Mensch. Der Mensch hat von einer Sache verschiedene Ansichten; der kranke urtheilt anders, als der gesunde; der traurige anders, als der frohe; der weise anders, als der thörichte.

8) Niederschreiben des Vefestücks und Verbesserung des Geschriebenen.

9) Redeübung.

1) Von dem Grunde der Verwunderung und der Freude der Kinder.

2) Vergleichung der Absicht des ältesten und des zweiten Sohnes.

- 3) Unterscheide: der Vater vertheilte die Pfirsichen und die Mutter theilte ihren Pfirsich.
- 4) Suche das Uebereinstimmende in den Reden der vier Knaben auf!
- 5) Erzähle, was jeder Knabe mit seiner Pfirsich gethan hat.
- 6) Stelle die Urtheile des Vaters über die Handlungsweise seiner Söhne zusammen.

10) Beschreibung des Pfirsichs.

Aus dem, was das Lesestück von dem Pfirsich mittheilt, soll der Schüler eine kurze Beschreibung von demselben anfertigen und dabei folgende Ordnung beobachten.

- 1) Das Aeußere des Pfirsichs,
 - a. Gestalt,
 - b. Farbe,
 - c. Beschaffenheit der Oberfläche.
- 2) Das Innere,
 - a. Beschaffenheit des Fleisches (der Fruchthülle),
 - b. des Steines.

Danach der Borsdorfer Apfel oder eine andere Frucht.

11) Beurtheilung der Handlungsweise der vier Knaben.

Beurtheile die Handlungsweise jedes einzeln der vier Knaben und gib zuletzt an, wie du gehandelt haben würdest, und die Gründe für dein Handeln.

12) Deutung der Parabel.

In einer Unterredung mit den Schülern ist Folgendes zur Sprache zu bringen.

Der Landmann ist der Vater einer Familie; er theilt unter die Glieder derselben Pfirsiche aus. Jeder Knabe macht in seiner Weise einen Gebrauch davon. Alle Menschen zusammen bilden auch eine Familie, das ist die große Menschenfamilie, deren Vater Gott ist. Derselbe theilt an die Menschen Güter aus und überläßt den Menschen, davon nach Gutdünken Gebrauch zu machen. — Der Gebrauch, welchen jeder der Knaben von seinem Pfirsich macht, ist verschieden; auch der Gebrauch, welchen die Menschen von den Erbgütern, von ihrem Besizthume machen, ist sehr verschieden.

Der älteste Sohn freut sich über seinen Pfirsich. Er verzehrt ihn, denn das ist ihm erlaubt, dazu hat er ihn erhalten, und er quickt sich an dem säuerlich-süßen Geschmack der Frucht; aber den Stein daraus hebt er sich auf, er denkt auch an die nachfolgende Zeit.

Manche Menschen freuen sich ihres Besizthums und benutzen dasselbe in erlaubter Weise zur Erheiterung und Verschönerung ihres

Lebens. Sie machen einen weisen Gebrauch. Dabei vergessen sie nicht, daß die Zeiten sich ändern, daß Unfälle sie treffen können und darum sorgen sie auch für die Zukunft: sie sind sparsam.

Der jüngste Knabe hat seinen Pfirsich sogleich aufgeessen, also in Hast und Eile, ohne ihn recht zu genießen. Den Stein, den er für nichts geachtet, hat er weggeworfen. Von der Mutter hat er sich die Hälfte von deren Pfirsich geben lassen und auch diese Hälfte sofort verzehrt.

Ihm gleichen diejenigen Menschen, welche ihr Vermögen in kurzer Zeit durchbringen, indem sie alle Tage herrlich und in Freuden leben; Dinge von geringem Werthe, kleine Summen nicht achten; wenn es ihnen an etwas gebricht, borgen, ohne daran zu denken, wie sie es wieder bezahlen wollen. Das sind die Verschwender.

Der zweite Sohn achtet den Stein, den sein jüngster Bruder weggeworfen, nicht für etwas Geringses; er kennt seinen Werth, und sammelt ihn und weiß ihn zu benutzen. Seinen Pfirsich verzehrt er nicht, sondern bewahrt ihn auf, und als sich eine Gelegenheit findet, ihn theuer zu verkaufen, thut er es. Für das erlöste Geld will er wiederum Pfirsiche kaufen und vielleicht mit diesen den Handel fortsetzen.

Ihm gleich thun es die Geizigen. Sie genießen nicht, was ihnen Gott beschieden, sie benutzen es nur, um damit noch mehr zu erwerben: sie treiben Bucher damit. Ihnen gilt nichts gering und klein. Sie sammeln die Pfennige zu Groschen, die Groschen zu Thalern.

Edmund hat auch einen Pfirsich erhalten, aber er verzehrt ihn nicht, sondern trägt ihn zu seinem kranken Gespielen, um den damit zu erquickern.

In ihm findet man abgebildet die edlen Menschen, welche die Güter der Erde benutzen, um ihren leidenden und dürstigen Mitbrüdern damit wohlzuthun; sie speisen die Hungrigen, tränken die Dürstigen, kleiden die Nackenden und es fällt ihnen nicht schwer, erlaubte Genüsse sich zu versagen und das Erhaltene zu Andern Wohle zu verwenden. —

Die Fassung erhält die Ueberschrift: Von dem verschiedenen Gebrauche, welchen die Menschen von ihrem Besizthum machen; aber in derselben fällt jede Bezugnahme auf die Grundlage weg.

13) Begriffsentwicklung.

1) Güte; Sparsamkeit; Verschwendung; Geiz; Wohlthätigkeit. —

14) Satzbildung.

Verhältniß der Ungleichzeitigkeit: ehe, bevor.

1) Der Vater fragte die Kinder nach dem Geschmacke des Pflirsichs. Was ist geschehen? — Die Kinder gingen in das Schlafkammerlein. Was ist geschehen? Das Fragen und das Gehen sind zwei Thätigkeiten, beide Thätigkeiten sind in der Vergangenheit dargestellt. Untersuche ihr zeitliches Verhalten zu einander? Das Fragen war eher, als das Gehen. Drücke das mit nachdem aus! Nachdem der Vater die Kinder nach dem Geschmacke des Pflirsichs gefragt hatte, gingen sie in ihr Schlafkammerlein. — Jetzt will ich ein anderes Bindewort gebrauchen und ihr sollt den Unterschied dieser und der vorigen Darstellung auffuchen: Ehe die Kinder in das Schlafkammerlein gingen, fragte sie der Vater nach dem Gesch. des Pflir.

Durch den einen wie durch den andern Ausdruck wird das Fragen als die erste, das Gehen als die zweite Handlung dargestellt; aber nachdem führt den Satz an, welcher die vorgegangene, und ehe den Satz, welcher die nachfolgende Handlung darstellt. Darum sagt man auch, daß nachdem und als das Frühersein einer Thätigkeit im Vergleich mit einer zweiten; ehe und bevor die Nachfolge einer Thätigkeit im Vergleich mit einer andern ausdrücken.

2) Ich spreche zwei Sätze aus; ihr sollt sie durch ehe oder bevor verbinden, und euch über das zeitliche Verhalten der genannten Thätigkeiten in der bei nachdem geübten Weise aussprechen.

1. Die Kinder betrachteten die schönen Pflirsichen; der Vater theilte die Pf. unter seine Kinder.
2. Der Böllner sammt seiner Familie wurde gerettet; die Brücke sammt dem Häuschen stürzte in die Fluthen.
3. Der edle Bauer übersah die Gefahr des Böllners; er sprang in einen Kahn.
4. Gott war, und die Berge sind geworden.
5. Wenn es nicht geblitzt hat, kann es nicht donnern.
6. Die Post fährt ab, der Postillon stößt ins Horn.

15) Wortbildung.

Die Nachsylben lich und isch.

1) Der Vater sagt von dem jüngsten Sohne: derselbe habe kindlich gehandelt. Was drückt das Wort kindlich aus? Es bezeichnet die Art und Weise des Handelns; es sagt, die Handlungsweise sei einem Kinde angemessen, ihm eigen, oder gehöre ihm an. Was für eine Gesinnung ist eine kindliche Gesinnung? Eine Gesinnung, wie sie ein Kind hat. Erkläre: brüder-

liche Liebe; fürstliche Pracht; königliches Benehmen; königliches Schloß; männliche Tracht; priesterliche Kleidung; herbstliche Witterung.

2) Wer sich freut wie ein Kind, hat eine kindliche Freude. Aber die Freude eines Kindes kann sich in einer Weise äußern, die man tadeln muß, dann sagt man: sie sei kindisch. Unterscheide: weibliche Sanftheit und weibisches Benehmen; ein höfliches und ein höfisches Betragen. Der älteste Sohn nennt den Geschmack herrlich, d. i. angenehm; wer sich herrisch zeigt, der gebietet mit beleidigendem Stolz. Man spricht von bauerlichen Abgeordneten, aber von bauerischen Sitten.

Die Backen des Pfirsichs sind röthlich, ihre Farbe nähert sich der rothen; sein Geschmack ist säuerlich, er nähert sich dem sauren. Wie wirst du nun einen Geschmack nennen, der sich dem Süßen, dem Bittern nähert? wie eine Farbe, die sich der schwarzen, grünen, weißen nähert? wie eine Gestalt, die sich der langen, der runden nähert?

3) Eine Flucht, welche Schimpf bringt, ist eine schimpfliche Flucht; wie wird man demnach eine That nennen, welche Schande bringt? einen Streit, welcher Aerger verursacht? ein Unternehmen, welches Glück oder Unglück bringt? eine Gestalt, welche Abscheu hervorruft? eine Spinne, welche Haß erweckt? ein Ereigniß, welches Furcht erweckt?

4) Was gethan werden kann, ist thunlich; was bewegt werden kann, ist beweglich; was heißt demnach: eine Sache ist begreiflich, erweislich, verständlich, glaublich? was sagen die Wörter unerforschlich, unerträglich, unverzeihlich?

5) Was zu verachten ist, ist verächtlich; wie wird man einen Fleiß nennen, der zu rühmen, zu loben ist? wie ein Leben, das zu beklagen, ein Unternehmen, das zu bedenken ist?

6) Ein Blick, der Verachtung ausdrückt, der verachtet, ist ein verächtlicher Blick; demnach ist verächtlich das, was verachtet; also schmerzlich, was schmerzt; dienlich, was dient; tauglich, was taugt; schicklich, was sich schickt; hinderlich, was hindert. Eben so schrecklich, schädlich, nützlich, erfreulich, traulich.

1) Der älteste Sohn sorgte haushalterisch für die Zukunft, er sorgte also wie ein Haushalter zu sorgen pflegt; was bedeutet demnach heuchlerisch, gleisnerisch, betrügerisch, verleumderisch, viehisch, mörderisch, diebisch?

2) Was der Erde angehört, das nennt man irdisch, wie wird man das nennen, was dem Himmel, der Hölle, der Stadt angehört?

„Ein ehrlicher Mann hat seine Ehre durch keine Handlung verloren; ein ehrbarer verdient Ehre; ein ehrhafter hält entweder fest an der Ehre, oder mit seinem bürgerlichen Dasein ist Ehre fest verbunden; daher die alte Anekdote: ehrhafte Männer, d. h. Männer, an denen Ehre haftet; ein ehrsammer strebt nach Ehre. Ein fürchtiger Mann hat Furcht; dieses Wort kommt aber nur in Zusammensetzungen vor, als: ehrfürchtig, gottesfürchtig; — ein fürchterlicher Mann ist so, daß man sich vor ihm fürchten kann, ein furchtbareer erregt wahrhaft Furcht, und ein furchtsamer hat die vorherrschende Neigung zur Furcht. — Ein Gläubiger hat Glauben an etwas; an dem Glaubhaften haftet Glaube oder festes Zutrauen der Andern; eine glaubliche Sache ist leicht zu glauben, indem sie keinen offenbaren Widerspruch enthält; eine glaubbare Sache verdient geglaubt zu werden, indem sie uns gleichsam den Glauben entgegenbringt. Ein dienliches Mittel hat die Möglichkeit zu dienen, ein diensames leistet wirklich den geforderten Dienst; ein dienhaftes (?) Mädchen steht in einem bestimmten Dienste auf längere Zeit; ein dienbares ist zum Dienen fähig; ein diensames ist willig und bereit, zu dienen; ein dienstbares ist zum Dienen verbunden. Wunderlich ist ein Mann, wenn man sich über dessen grundlos abwechselnde Willensmeinung wundern muß, ein wunderbarer Mann erregt Bewunderung; eine wunderhafte Arbeit hat gleichsam ein Wunder an sich, ist daher ganz wie ein Wunderwerk; eine wundersame Rettung begreift aber wirklich ein Wunder in sich; die wunderbare Rettung müssen wir bewundern.“ (Karl Sahn's Gemeinnützige deutsche Sprachlehre.)

3.

Die Neue.

1) Ein Landmann hatte mit eigenen Händen eine Reihe edler Obstbäumchen gezogen. Zu seiner großen Freude trugen sie die ersten Früchte, und er war begierig zu sehen, von welcher Art sie sein möchten. Da kam der Sohn des Nachbarn, ein böser Bube, in den Garten, und lockte das Söhnlein des Landmannes, also daß sie hingingen, und die Bäumchen allesamt ihrer Früchte beraubten, ehe sie denn völlig gereift waren. Als nun der Herr des Gartens herzutrat, und die kahlen Bäumchen erblickte, da ward er sehr bekümmert, und rief: Ach, warum hat man mir das gethan? Böse Buben haben mir meine Freude verdorben! —